

Ihr seid das Salz der Erde . . . Ihr seid das Licht der Welt

Die vielgestaltige Wirkkraft des Gotteswortes der Heiligen Schrift für
das Leben der Kirche aufgezeigt am Beispiel Mt 5, 13–16

Von Michael K r ä m e r SDB, Benediktbeuern

Wer das Schriftchen von Anton Grabner-Haider, *An einen jungen Priester, Briefe eines Laisierten¹⁾*, liest, kann aus zuständigem Munde erfahren, was in unserer Zeit ein falscher Biblizismus und eine Pseudotheologie, die sich auf ihn stützt, bei einem jungen Priester für Schaden anrichten können. Der Autor bekennt sich in dem genannten Büchlein offen als ihr Opfer.

Bei dieser Art von Biblizismus geht es darum, die ausweislich authentischen Worte Jesu von jeder Art Gemeindeinterpretation zu isolieren, um nur solchen Autorität zuzuerkennen. Man glaubt auf diesem Wege die Schrift zu einer Waffe machen zu können, um mit ihr die Autorität des Hirtenamtes in der Kirche zu entmachten.

Wie logisch es auf den ersten Blick auch zu sein scheint, daß nur dem Wort Jesu letzten Endes wahre christliche Glaubensautorität zukomme, so falsch erweist sich die Annahme, man könne mit historisch-kritischer Methode jene gewollte Autoritätsgrundlage aus der Schrift ohne die Kirche gewinnen. Diesen Irrtum wollen wir an einem konkreten Beispiel aufzeigen.

1. Die Bildworte vom »Salz der Erde« und vom »Licht der Welt« in der Bergpredigt bei Mattäus

Der Kontext

Die Bergpredigt Jesu nach Mattäus ist eine kunstvolle Komposition, ein wahres grandioses Mosaikbild, das Jesus als den Kündler des Gesetzes des Neuen Bundes, den neuen Mose, auf dem Berge zeigt²⁾.

¹⁾ Veritas-Verlag, Wien–Linz–Passau; besonders S. 6.

²⁾ Einige – neben den Evangelienkommentaren – bedeutendere Abhandlungen zur Bergpredigt: J. Dupont, *Les Béatitudes (Études Bibliques)*, 2 Bde., Paris ²1969;

Gleich zu Beginn der Rede sehen wir Jesus bemüht um die Aufmerksamkeit seiner Hörer. Bevor er Gebote, Verbote, Mahnungen und Belehrungen vortragen wird, vernehmen die Hörer aus seinem Mund eine »captatio benevolentiae«: Seligpreisungen; zuerst verhalten, unpersönlich: »Selig sind die Armen im Geiste ... die Trauernden ... die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit« usw. (5, 3–10); dann die Hörer persönlich ansprechend: »Selig seid ihr, wenn sie euch verfolgen ... um meinetwillen« usw. (5, 11f.).

Darauf entwirft er vor ihren Ohren das hehre Bild ihrer Berufung zum neuen Gottesvolk inmitten der Welt: »Ihr seid das Salz der Erde ... ihr seid das Licht der Welt ... So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist!« (vgl. 5, 13–16).

Sinn der Perikope

Das »Salz« sind offensichtlich die Hörer Jesu, die »Erde« die Menschen. Wenn nun die Hörer mit dem Salz verglichen werden, dann deshalb, weil sich Eigenschaften des Salzes mit Eigenschaften decken, die von ihnen im Dienst an der Menschheit erwartet werden; vor allem wohl die kultische Funktion des Salzes. Wie das Opfer des alten Bundes ohne das Bundessalz bei Gott kein Wohlgefallen fand (Lev 2, 13), so

H.-Th. Wrege, Die Überlieferungsgeschichte der Bergpredigt (Wissenschaftliche Untersuchungen zum NT Bd. 9), Tübingen 1968; M. Dibelius, Die Bergpredigt, zuletzt in: Botschaft und Geschichte I, Tübingen 1953, 80–174; Th. Soiron, Die Bergpredigt Jesu, Formgeschichtliche, exegetische und theologische Erklärung, Freiburg/Brg. 1940; H. Schürmann, Die Warnung des Lukas vor der Falschlehre in der »Predigt am Berge«, Lk 6, 20–49, BZNF (1966) 57–81; G. Schneider, Botschaft der Bergpredigt (Christ in der Welt, VI. Reihe, Bd. 8a), Aschaffenburg 1969. Weitere Literatur siehe in den genannten Werken, besonders bei Wrege und Dupont. Beachtung verdienen die Monographien: J. Dupont, La Lampe sur le lampadaire dans l'évangile de saint Luc (VIII, 16; XI, 33), in: Au service de la Parole de Dieu. Mélanges offerts à A. M. Charu, 1969, 43–59; R. Schnackenburg, Ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt, in: Schriften zum NT, 1970, 177–200; G. Schneider, Das Bildwort von der Lampe. Zur Traditionsgeschichte eines Jesuswortes, in: ZNW 61 (1970) 188–209; F. Hahn, Die Worte vom Licht, Lk 11, 33–36, in: Orientierung an Jesus (Festschrift für J. Schmid), 1973, 107–138. Auf die Exegetische Auseinandersetzung, die der Abhandlung zugrunde liegt, mußte der Kürze halber hier verzichtet werden; was um so eher geschehen konnte, da sich die Abhandlung an ein weiteres theologisch interessiertes Publikum richtet; nicht an Fachexegeten.

ist es ihre Aufgabe, die Welt durch ihre Anwesenheit zu einer Gott wohlgefälligen Opfergabe zu machen (Röm 15, 16). Die Welt im ethischen Sinne vor Fäulnis zu bewahren und ihr Geschmack, d. h. gute Sitten zu verleihen, wird wohl auch mitschwingen.

Ansätze für ein kritisches Beobachten des Textes

Unkritisch gesehen spricht Jesus die Worte zu einer bunt zusammengewürfelten Hörerschaft, die sich eingefunden hat, ihn zu sehen und zu hören. Wie konnte Jesus diese Worte an ein solches Publikum richten? Notwendigerweise muß hier eine Einschränkung gedacht werden: die Worte gelten nur seinen Jüngern, die später die Kirche bilden werden.

Tatsächlich, liest man den Text etwas aufmerksamer, so kann man nicht übersehen, daß diese Worte ja überhaupt nicht einzelne Personen als solche, sondern eine Gemeinschaft ansprechen, die verglichen wird mit einer Stadt, die auf dem Berge liegt (V 14).

Aber auch diese Unterscheidung wird dem Text noch nicht ganz gerecht. Die Worte Jesu sind nämlich von einer offensichtlichen Sorge durchzogen, daß diese Gemeinschaft versagen, ihren Glauben verlieren und sich der Aufgabe entziehen könnte. Vor dieser Gefahr wird eindringlich gewarnt: eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben (V 14); niemand zündet eine Lampe an und stellt sie unter den Scheffel (V 15); das Salz, das schal geworden ist, wird hinausgeworfen und von den Menschen zertreten (V 13). Nicht die Zuweisung der Aufgabe: »Ihr seid das Salz der Erde . . . Ihr seid das Licht der Welt« trägt den Hauptton der Worte Jesu. Dieser liegt vielmehr auf der besorgten und dennoch ermutigenden Mahnung, nicht zu versagen und sich der Aufgabe mutig zu stellen.

Abschließend kann man sagen: Die Worte sind offensichtlich an eine Gemeinschaft gerichtet, die sich fürchtet, ihre Öffentlichkeitsaufgabe in der Welt wahrzunehmen und vom Glaubensabfall bedroht ist. Ihr wird Mut zugesprochen, sich der Aufgabe tapfer zu stellen und nicht aus dem Auge zu verlieren, daß, falls sie sich verleugnen sollte, sie nicht einfach in die Welt integriert, sondern von ihr geächtet und ausgestoßen werden wird. Wenn sie sich aber der Aufgabe mutig stellt und in der ursprünglichen Glaubenstreue ausharrt, dann wird man sie

aufgrund ihrer untadeligen Werke respektieren; was zur Ehre Gottes gereichen wird.

Hier spürt man deutlich, daß vor den Augen des angeblich redenden Jesus überhaupt nicht sein im Evangelium angegebenes Publikum steht, sondern die urchristliche Gemeinde, der ins Gewissen geredet wird.

2. Die Überlieferungsgeschichte der Worte vom »Salz« und von der »Leuchte«

Aufgrund des durch die Bibelwissenschaft heute schon weitgehend gesicherten Einblicks in die Weise, wie Worte Jesu von der Urgemeinde überliefert wurden, dürfen wir uns fragen, ob die Worte, wie sie bei Mt stehen, so aus dem Munde Jesu gekommen sind, oder ob nur ursprüngliche Jesusworte in einer Weise zusammengestellt sind, daß sie ein aktuelles Anliegen der Gemeinde ansprechen. Es ist in unserem Fall aufgrund unseres Einblicks in den Überlieferungsverlauf von vornherein wahrscheinlicher, daß es sich bei den beiden Bildworten, die das Gerippe unserer Perikope bilden, um zwei solcher Sprüche Jesu handelt, die im Laufe der Überlieferung aus aktuellen Anliegen in verschiedene Zusammenhänge gebracht worden sind, als daß sie von Jesus öfters und bei verschiedenen Anlässen gesprochen wären.

Der synoptische Vergleich und eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Erforschung des Textes ermöglichen uns weitgehend, die ausgesprochene Vermutung nachzuprüfen.

Der Spruch vom »Salz der Erde«

Dem Spruch vom »Salz« begegnen wir außer in Mt 5, 13 auch noch in Mk 9, 50 und Lk 14, 34f.; wenn auch seine Identität an den drei Stellen nicht auf den ersten Blick auffällt.

Mk 9, 33–50. – Bei Mk befindet sich der Spruch am Schluß eines längeren Abschnitts über das Gemeindeleben: 9, 33–50. Daß er nicht ganz aus dem dortigen Rahmen herausfällt, wird nur durch die anschließende Bemerkung bewirkt: »Habt Salz in euch und habt Frieden untereinander« (V 50b). Diese Mahnung ist ganz offensichtlich nicht die

logische Folgerung aus dem Bildwort vom Salz. Im Bildwort ist das Salz selber gefährdet: das Salz kann schal werden, und dann ist es unbrauchbar, weil man ihm seine Salzkraft nicht zurückgeben kann; die Folgerung hingegen betrachtet nicht das Salz als gefährdet, sondern solche, die kein Salz in sich haben. Das Bildwort hat unter dem Salz Personen im Auge; die Folgerung versteht darunter etwas, was geeignet ist, den Frieden in der Gemeinde zu fördern und zu erhalten. Hinzu kommt, daß die zwei Sätze von Mk 9, 50 das Wort »Salz« unter anderen Gesichtspunkten betrachten als V 49. Daraus ist ersichtlich, daß der Spruch vom »Salz« hier sekundär und nicht gerade glücklich verwendet worden ist.

Lk 14, 25–35. – Lk bringt den Spruch vom Salz als Abschluß einer Mahnung über den wohl zu überlegenden Schritt, Jünger zu werden: 14, 25–35. Sieht man sich den Abschnitt näher an, erkennt man sogleich, daß er aus zwei Teilen besteht, die jeweils in sich gut abgerundet und abgeschlossen sind. Der erste Teil endet mit der Schlußfolgerung: »So kann auch keiner von euch, der nicht von allem sich lossagt, was er besitzt, mein Jünger sein« (V 33³⁾).

Desgleichen zeigt sich auch der zweite Teil – unser Spruch vom »Salz« – als ein gut abgerundetes und in sich geschlossenes Ganzes, das mit der Mahnung endet: »Wer Ohren hat zu hören, der höre!« (V 35). Der Spruch zeigt dazu noch eine literarische Form, die weder vom Inhalt noch vom Wortlaut her auf einen Kontext angewiesen ist.

Aus dieser Eigenständigkeit der sprachlichen Form darf geschlossen werden, daß der Spruch ursprünglich nichts mit den beiden Gleichnissen (Turmbau und Kriegführen) zu tun hatte und erst sekundär mit ihnen in Verbindung gebracht worden sei. Es handelt sich jeweils um zwei verschiedene Anliegen: VV 25–33 mahnt, wohl zu überlegen, bevor man sich entscheidet, Jünger zu werden; VV 34–35 mahnt, nach getroffener Entscheidung die Treue zu bewahren. Daß sich beide Anliegen in der Anwendung auf den Glaubenden gut ergänzen, darüber

³⁾ Die Zusammensetzung und die Überlieferungsgeschichte dieses Evangelienabschnitts ist weitaus komplizierter und bewegter, als hiermit angedeutet ist. Für unseren Zweck jedoch genügt zu erkennen, daß VV 34f. einst mit diesem Zusammenhang nichts zu tun hatte.

besteht kein Zweifel. Das spricht aber nur für das Geschick des Redaktors.

Mt 5, 13–16. – Bei Mt 5, 13–16 harmoniert der Spruch zwar hervorragend mit seinem unmittelbaren Kontext. Wir sahen jedoch, daß es sich unwahrscheinlich um eine aktuelle Situation aus dem Leben Jesu handelt, wohl aber um eine solche aus der Urgemeinde. Auch hier wird er sekundär eingebaut worden sein.

Es handelt sich also an allen befragten Stellen wahrscheinlich um einen und denselben Spruch Jesu, der sekundär in verschiedene Zusammenhänge gebracht worden ist.

Bei welcher Gelegenheit und in welcher Absicht hat Jesus den Spruch vom Salz gesprochen? Die Antwort auf die gestellte Frage kann uns nur der Spruch selber geben, wenn wir ihn ohne Einfluß des sekundären Kontextes der Evangelien lesen. Wegen ihrer literarischen Form bietet sich zu einer solchen Befragung am günstigsten die Stelle Lk 14, 34f. an. Fragt man nach dem Anliegen, das Jesus mit diesem Spruch verfolgt haben konnte, so denkt man spontan (auch ohne Rücksicht auf den dortigen Kontext!) an eine Mahnung an die Jünger: Der untreue Jünger konnte mit dem »Salz«, das seine Salzkraft verloren hat, gemeint sein. Ein solcher wird nicht mehr bekehrt werden können. Er muß aus der Jüngergemeinschaft ausgeschlossen werden. Dazu ist jedoch zu bemerken, daß der Ausdruck »Jünger« erst später, in der Urgemeinde, als Bezeichnung für alle gebraucht wird, die an Jesus glauben. Zur Zeit der öffentlichen Tätigkeit Jesu war der Kreis der Jünger viel enger gezogen; wahrscheinlich nicht sehr weit über den Kreis der Zwölf hinaus⁴). In die Jüngerschaft hat nämlich Jesus immer höchst persönlich berufen⁵), und das unter außerordentlich strengen Bedingungen⁶). Was sich sonst noch um ihn drängte und gelegentlich mit ihm umherzog, das hatte er schwerlich als »Jünger« betrachtet, und um ihr Weggehen von ihm wird er sich nicht mehr gekümmert haben als um ihr Kommen. Ob daher der eigentliche Kreis der Jünger zur damaligen Zeit je in einer solchen Lage gewesen ist, in der Jesus einigen die

⁴) Siehe dazu z. B. Hans-Joachim Degenhardt, Lukas. Evangelist der Armen, Stuttgart 1965, 27–39. Dort weitere Literatur.

⁵) Vgl. Mt 4, 18–22 par; Mk 3, 13; 5, 18f.; Joh 1, 35–51.

⁶) Vgl. Lk 14, 25–35; Mt 10, 37f.; Lk 9, 57–62; Mt 8, 18–22.

Ausstoßung androhen mußte, weil ihr Glaube unheilbar gescheitert war, sie ihn aber aus anderen Gründen trotzdem nicht verlassen wollten, ist sehr fraglich. Eher lagen die Dinge umgekehrt, daß wegen der zunehmenden Anfeindung und Ablehnung von seiten der offiziellen religiösen Autorität⁷⁾ und wegen der Botschaft Jesu selber⁸⁾ solche Jünger ihn von sich aus verließen⁹⁾, nicht daß er sie hätte fortschicken müssen.

Beachtet man die harte Drohung, die in dem Spruch zum Ausdruck gebracht wird, und die Worte, mit denen bei Lk der Spruch schließt: »Wer Ohren hat zu hören, der höre!«, dann kommt man auf den Gedanken, die Drohung gelte dem ungläubigen Israel als Ganzes¹⁰⁾ oder den religiösen Führern des Volkes¹¹⁾.

⁷⁾ Man sprach, er sei von Sinnen (Mk 3, 21; Joh 10, 20), und die Schriftgelehrten und Pharisäer hielten ihn für vom Teufel besessen (Mk 3, 22; Mt 12, 24; Joh 7, 20; 10, 19. 21); man bespitzelte ihn überall, ständig bereit, ihm zu widersprechen (Mk 2, 1–12 par; 2, 18–22 par; 2, 23–28 par; 3, 1–6 par; Mk 7, 1–23 / Lk 14, 1–6); man stellte ihm verfängliche Fragen, um ihn als Irrlehrer bloßzustellen (Mt 19, 2–9 par; Lk 10, 25–37; Mt 22, 15–22 par; Joh 8, 1–11). Nach Joh wollte man ihn einige Male steinigen (8, 59; 10, 31; 11, 8); verhaften (7, 31f., 45–52; 10, 39f.); er mußte sich verborgen halten (10, 39f.; 11, 54); es bestand gegen ihn eine Denuntiationspflicht (11, 56f.). Die synoptische Überlieferung bestätigt Joh indirekt. Sein Reden in Gleichnissen, sein Lehren am See, auf dem Berge, an einsamen Orten; seine Aufenthalte im Ausland werden darin ihren Grund gehabt haben.

⁸⁾ Vgl. Joh 6, 60. Was Mt 15, 12 von den Pharisäern gesagt ist, konnte auch für labilere Jünger oder Anhänger gelten.

⁹⁾ Vgl. Joh 6, 66.

¹⁰⁾ Auf den Gedanken führt schon allein die Härte der Drohung, die eine Verwerfung in Aussicht stellt. Verstärkt wird die Vermutung durch den Abschluß der Mahnung: »Wer Ohren hat zu hören, der höre!«, falls er ursprünglich sein sollte. Ein weiteres Argument für diese Deutung will man in einem Spottspruch des Rabbi Jēhošūā' ben Hānanja (um 90) erblicken: Er »wird von den Weisen des Athenäums in Rom aufgefordert: Sage uns etwas Erdichtetes (Fabelhaftes)! Er sprach: Es war einmal eine Mauleselin, die ein Junges warf; diesem hängte man einen Zettel um und schrieb darauf, daß es von der väterlichen Familie 100 000 Zuz zu erheben habe. Man antwortete ihm: Kann denn eine Mauleselin gebären? Er sprach: Das sind eben Fabeln. (Darauf fragte man ihn): Wenn das Salz dumm wird, womit soll man es salzen...? Er antwortete: Mit der Nachgeburt einer Mauleselin. (Man sprach zu ihm): Hat denn die (unfruchtbare) Mauleselin eine Nachgeburt? (Er antwortete): Kann denn das Salz dumm werden?« Billerbeck fügt hinzu: »Die Bezugnahme auf Mt 5, 13 tritt so deutlich hervor, daß man in der ganzen Stelle eine Verhöhnung Marias und Jesu wird sehen müssen. Tendenz: Das nie dumm werdende Salz Israel bedarf der Auffrischung nicht, am allerwenigsten von seiten eines Mannes wie Jesus!« (Strack-Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch,

Der ursprüngliche Wortlaut des Spruches. – Der Vergleich der drei uns überlieferten Textversionen führt zu folgendem Ergebnis: 1. Der Schluß des Spruches bei Lk ist eine auch sonst von Jesus gebrauchte Redensart¹²⁾ und paßt hervorragend zum Anliegen, das für den Spruch ausgemacht werden konnte. Er wird wohl ursprünglich sein, obwohl er bei Mt und Mk nicht erscheint. – 2. Was den Anfang des Spruches betrifft, gehen Mk und Lk zusammen gegen Mt¹³⁾. Da aber gerade die Einleitung bei Mt (Ihr seid das Salz der Erde) dem ganzen Spruch die besondere Note der dortigen Komposition aufprägt, die sich als sekundär zeigte, erweist sie sich ebenfalls als sekundär. – 3. Die Wendung $\mu\omega\rho\alpha\nu\theta\eta$ (Mt, Lk) gegenüber $\acute{\alpha}\nu\alpha\lambda\omicron\nu\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\iota$ (Mk) wird ursprünglich sein, da sie in ihrer Doppeldeutigkeit¹⁴⁾ sehr gut dem Anliegen Jesu entspricht, der die »faden« Führer des Volkes zugleich als »unvernünftige« bezeichnen will. $\mu\omega\rho\alpha\nu\theta\eta$ ist wörtliche, $\acute{\alpha}\nu\alpha\lambda\omicron\nu\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\iota$ sinngemäße Übersetzung und offensichtlich die Frucht der Be-

Bd. I, 236). – »Salz kann nicht salzlos werden, das ist physikalisch unmöglich; und so verspottet der Rabbiner unser Jesuswort als etwas in sich Sinnloses. Dann muß er das Wort verstanden haben als gegen den Vorrang der Juden gerichtet« (J. Schniewind, Das Evangelium nach Matthäus NTd ¹²1968, 51). Dieser Argumentation wird man sich kaum verschließen können, es sei denn, der Spruch sei noch spezifischer auf die Schriftgelehrten gemünzt; worüber Anm. 11.

¹¹⁾ Wenn der Spott des Rabbi Jēhošūā' ben Hānanja das Drohwort Jesu im Auge hat, dann könnte vielleicht mit den Worten »mit der Nachgeburt einer Mauleselin« auf Jesus angespielt sein. Trifft das zu, dann wären mit dem dumm gewordenen Salz offensichtlich die Schriftgelehrten gemeint, die von ihm angeblich belehrt werden sollten; von ihm, der keine Schule besucht hatte! Auf das Volk bezieht sich das Bild nur dann ungewungen, wenn die bildhafte Ausdrucksweise »mit der Nachgeburt einer Mauleselin« keine Anspielung auf Jesus ist und lediglich sagen will: mit nichts. Der erste Teil des Spruchs zeigt aber, daß der Rabbi mit dem Bild »Mauleselin« und »ihr Junges« auf Maria und Jesus anspielt. Es ist daher nicht gut möglich, daß die Anspielung im zweiten Teil nicht gewollt wäre. Eine Entscheidung bleibt aber auch von daher unmöglich, da Jesus sowohl dem ganzen Volk (vgl. Lk 13, 1–9) als auch den religiösen Führern (Mt 21, 33–46 par) die Verwerfung angedroht hatte.

¹²⁾ Vgl. Mt 11, 15; 13, 9 par; 13, 43; Mk 4, 23 (7, 16); Lk 14, 35.

¹³⁾ Das οὖν des Lk ist offensichtlich redaktioneller Einschub, um den Anschluß an den Kontext zu erzielen. – Obwohl Mk und Lk $\kappa\alpha\lambda\acute{\omicron}\nu$ lesen, dürfte dahinter ursprünglich $\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{\omicron}\nu$ ($\epsilon\bar{\iota}\theta\acute{\omicron}\nu$) gestanden sein. $\kappa\alpha\lambda\acute{\omicron}\varsigma$ im Sinne von »gut« ist typischer griechischer Sprachgebrauch, vgl. Lk 6, 43 par, Mt 7, 17–19.

¹⁴⁾ Als Ausgangspunkt des Textes darf man das Wort »t fl« ansehen, das sowohl »salzlos« als auch »töricht«, »dumm« bedeuten kann. Siehe M. Black, *An Aramaic Approach to the Gospels and Acts*, ¹1967, 166f.

mühung, den Satz einem griechischen Ohr, dem der Ausdruck *μωρανθῆ* in diesem Zusammenhang sonderbar klingen mußte, annehmbar zu machen. – 4. Gegenüber dem Verb *ἀρτύνειν* (Mk, Lk) steht bei Mt *ἀλίζειν*. Obwohl zwei gegen einen *ἀρτύνειν* lesen, wird *ἀλίζειν* das Ursprünglichere sein, weil es das üblichere Wort ist und, wo die Rede vom Salz ist, sich gerade aufdrängt. *Ἀρτύνειν* ist dagegen ein gut griechischer Terminus, der wohl spezifisch »Würzen« bedeuten kann, im Grunde aber unspezifisch »zubereiten« bedeutet. – 5. Ferner steht bei Mt und Lk das Verb im Passiv, bei Mk im Aktiv. Die Mt- und Lk-Version betrachtet das Schalwerden des Salzes vom Standpunkt seines Gebrauchs zum Würzen, und es wird gefragt, womit soll man würzen, d. h. womit kann man das schal gewordene Salz als Würze ersetzen? Dieser Gedanke steht aber in einer sichtlichen Spannung zum Wortlaut des Spruches, denn dieser spricht im weiteren Verlauf nicht über einen Salzersatz oder beklagt, daß die Speisen nun ungewürzt bleiben müssen, sondern spricht vom Wegwerfen des unbrauchbar gewordenen Salzes (Lk), ja sogar von einer Art Bestrafung desselben (Mt). Dieser Gedankensprung wäre weiter nicht verdächtig, gäbe es nicht die Mk-Version. Sie betrachtet das Schalwerden des Salzes vom Standpunkt des Salzes selber, von seinem Wesen her. Das schal gewordene Salz hat seine wesentliche Eigenschaft verloren. Es wird die rhetorische Frage gestellt: Womit werdet ihr ihm die Salzkraft zurückgeben können? Die in der Frage enthaltene Antwort meint: durch nichts! Die dann folgende Ausführung vom Wegwerfen des Salzes (Mt/Lk) ist die geradlinige und natürliche Fortsetzung des Gedankengangs, der mit dem Wortlaut keinerlei Spannung mehr aufweist. Er könnte der ursprüngliche sein. Hinzu kommt, daß der Aufruf, Salz für die anderen sein, das besondere Anliegen der sekundären Perikope Mt 5, 13–16 ist und überhaupt das Anliegen der Gemeinde, die den Spruch auf den Glaubenden aktualisiert, während im Anliegen Jesu die Betonung auf der Androhung der Verwerfung liegt. Ferner ist die Konstruktion: Prädikat im Aktiv plus Objekt im Akkusativ (Mk-Form) semitische Sprechweise für eine Aussage mit unbestimmtem Subjekt¹⁵). Die Wahrscheinlich-

¹⁵) Die aramäische Sprache meidet den Passiv und hat keine Partikel, um das unbestimmte grammatikalische Subjekt auszudrücken wie etwa in deutsch »man« oder französisch »on«. Vgl. M. Zerwick, *Gaecitas Biblica exemplis illustrata*, Rom 1955, 1.

keit spricht hier entschieden für die Mk-Version. – 6. Der Schluß bei Mk hat keine Entsprechung bei den beiden anderen Evangelisten und ist nicht die logische Folgerung aus dem Bildwort, wie bereits festgestellt worden ist. Er ist sekundär. – 7. Im Rest des Wortlautes gehen Mt und Lk am auffallendsten darin auseinander, daß Mt einen Zweck des Hinauswerfens angibt, Lk nicht. Lk hat offensichtlich diese Worte in seiner Vorlage nicht gelesen, weil kein Grund sichtbar wird, warum er sonst diese unterdrückt haben sollte. Eher könnte man einen Grund sehen, warum die Erweiterung in der Mt-Fassung notwendig war. Ohne den Schluß ist der Wortlaut des Spruchs bei Mt zu abgebrochen, zu unfertig. Er verlangte spontan nach einer Ergänzung¹⁶⁾. Zudem verschärft sie die Drohung. Sie wird demnach sekundär sein. – 8. Die Formulierung des restlichen Satzes ist in beiden Fassungen sehr unterschiedlich, so daß außer dem Adverb ἔξω kein Wort dem anderen genau gleicht, obwohl im ganzen derselbe Gedanke ausgesprochen wird: a) Εἰς οὐδὲν ἰσχύει ἔτι ist gegenüber dem eleganten οὐκ . . . εὐθετόν ἐστιν semitisches Griechisch; spiegelt also besser den ursprünglichen Wortlaut; b) Οὔτε εἰς γῆν οὔτε εἰς κορρίαν (Lk) gegenüber εἰς οὐδὲν (Mt) ist kaum eine absichtliche Abänderung. Warum sollte eine so oder so lautende Vorlage absichtlich in die andere umgeändert worden sein, da auf den Bildern »Erde«, »Düngerhaufen« keine besondere Betonung liegt? Weitaus wahrscheinlicher handelt es sich um eine spontane Wortvariation, die sich bei Weitererzählen des Spruchs in der mündlichen Überlieferung ergeben hat. Das blasse εἰς οὐδὲν wurde wohl eher spontan durch die bestimmtere Aussage οὔτε εἰς γῆν, οὔτε εἰς κορρίαν ersetzt als umgekehrt; c) εἰ μὴ βληθὲν ἔξω (Mt) ist griechischer Stil gegenüber ἔξω βάλλουσιν αὐτό (Lk), echte semitische Ausdrucksweise. Lk ist ursprünglicher.

Als Ergebnis unseres Vergleichs bekäme man folgende ursprüngliche Form des Spruches, die in semitisierendem Deutsch etwa so klingen würde:

Gut (ist) das Salz;

(wenn aber) das Salz dumm (wird),

¹⁶⁾ Die lukianische Version erforderte eine solche Erweiterung nicht, weil das Gewicht schon durch die Ausweitung οὔτε εἰς γῆν, οὔτε εἰς κορρίαν εὐθετόν ἐστιν gewonnen war.

womit salzt ihr es?
Es taugt nichts mehr.
Sie werfen es weg.
Wer Ohren hat zu hören, höre!

Der Spruch von der »Leuchte«

Außer in der Bergpredigt bei Mt kommt der Spruch in den Evangelien noch dreimal vor: Mk 4, 21 parallel zu Lk 8, 16 und Lk 11, 33.

Mk 4, 21–25 und Lk 8, 16–18. – Lk und Mk bringen das Bildwort von der Leuchte in einem parallelen Kontext, der von dem Reden Jesu in Gleichnissen handelt.

In diesem Zusammenhang hat das Bildwort von der »Leuchte« einen ganz anderen Sinn als in der Bergpredigt. Die Leuchte, die nicht versteckt werden soll, ist die Lehre Jesu. Wenn Jesus sie auch vorübergehend verbirgt, so ist sie doch dazu bestimmt, öffentlich verbreitet zu werden. Auch bestehen bedeutende Unterschiede im Wortlaut. Man möchte daher annehmen, daß es sich doch wahrscheinlicher um zwei verschiedene Anlässe handelt, bei denen Jesus das Bildwort von der Leuchte in verschiedenem Sinn gebrauchte als um ein und dasselbe Logion Jesu. Beobachtet man jedoch den Aufbau dieser Mahnung und vergleicht die parallelen Stellen, an denen die Worte noch vorkommen: Mt 5, 15; Lk 11, 33 (der Spruch von der Leuchte); Lk 12, 2; Mt 10, 26 (das Wort vom Offenbarwerden des Verborgenen), so ist offensichtlich, daß auch hier keine ursprüngliche Rede Jesu vorliegt, sondern eine Komposition von Sprüchen Jesu.

Lk 11, 29–36. – Lukas bringt das Bildwort von der Leuchte noch ein zweitesmal, in einer Komposition, die auf den ersten Blick als nur sehr lose zusammengehalten erkannt werden kann. Sie besteht aus drei Einheiten: Das Zeichen des Jona (11, 29–32), der erste Spruch von der Leuchte (11, 33), der zweite Spruch von der Leuchte (11, 34–36).

Die beiden Sprüche von der Leuchte haben inhaltlich nichts gemeinsam. Sie sind nur durch das Stichwort »Leuchte« zusammengehalten.

Die Beobachtungen zeigen, daß es sich in allen Fällen wahrscheinlich um ein ursprünglich selbständiges Bildwort Jesu handelt, das in verschiedene Zusammenhänge gebracht worden ist.

Aus welchem Anlaß hat Jesus das Bildwort von der »Leuchte« gesprochen und zu welchem Zweck? Wie für den Spruch vom Salz müssen wir auch hier den Spruch selber befragen, ohne Einfluß irgendeines Kontextes. Dazu dient wohl am geeignetsten seine Form in Lk 11, 33, denn die einstige Stichwortkomposition der beiden dort zusammengestellten Sprüche¹⁷⁾ macht am ehesten den Eindruck, diesen Spruch überliefern zu wollen, ohne mit ihm erkennbare sekundäre Ziele zu verfolgen. Er könnte daher so, wie er dort steht, selbständig im Umlauf gewesen sein und vielleicht dem ursprünglichen Wortlaut noch sehr nahekommen¹⁸⁾. Auf sein Anliegen im Munde Jesu befragt, zeigt er sich auch ohne Zusammenhang mit dem Kontext bei Lk auf Jesus beziehbar. Er ist die vom Vater angezündete »Leuchte«, die auf den Leuchter und nicht unter den Scheffel gehört. Wer die Eintretenden sind und wohin eingetreten wird, kann kaum etwas anderes meinen als die in das Gottesreich eintreten, indem sie an Jesus glauben. Die negative Formulierung des Spruches weist auf eine polemische Situation: Man will die angezündete »Leuchte« unter den Scheffel stellen. Der Spruch entlarvt ein solches Ansinnen als absurd. Somit ist sein Sinn auch klar: Man will Jesus mundtot machen; ihm verbieten, das Evangelium zu verkünden¹⁹⁾. Dagegen wehrt er sich mit dem Spruch von der angezündeten Leuchte und brandmarkt das Ansinnen seiner Gegner als einen Unsinn, dem er sich nicht beugen kann.

Wie lautete der Spruch im Munde Jesu? – Welcher der uns überlie-

¹⁷⁾ Die in der größeren Komposition Lk 11, 29–36 noch zu erkennen ist. Erst ein in VV 34–35 – welcher Spruch mit V 33 nichts gemeinsam hat außer das Stichwort »Leuchte« – zu ergänzender Gedanke verbindet das Ganze mit der Forderung eines Zeichens VV 29–32. Der zu ergänzende Gedanke lautet: Jesus ist das vom Vater angezündete Licht, das, auf den Leuchter gestellt, von allen gesehen werden kann, weshalb es keines besonderen Zeichens bedarf, um ihn, den Augen der Juden sichtbar, in seinem wahren Wesen erkennbar zu machen.

¹⁸⁾ Das heißt nicht, daß der isoliert tradierte Spruch nicht auch schon eine aktualisierte Bedeutung angenommen haben wird, sondern nur, daß er wahrscheinlich noch keine stärkeren Eingriffe in den Wortlaut erlitten hat. Was aber nur als Hypothese gilt.

¹⁹⁾ Daß Jesus vom Gottesreich öffentlich nur mehr in Gleichnissen spricht, daß er statt in den Synagogen ab einer gewissen Zeit am See und an einsamen Orten seine Hörer versammelt, wird damit zusammenhängen und mit Naturliebe kaum etwas zu tun haben. Siehe Anm. 7.

ferten Wortlaute des Spruches ist der ursprüngliche oder kommt ihm am nächsten?

Den längsten Umfang hat der Spruch bei Mt. – 1. Als sekundär ist davon auf den ersten Blick der Einschub von der Stadt, die auf dem Berge liegt, zu erkennen. Es handelt sich um ein neues Bild, das in den Paralleltexten kein Gegenstück hat und erst in dem Sinn, den das Bild von der »Leuchte« im Mt-Kontext hat, zu diesem schlecht und recht parallel steht. Dazu hat der Spruch in den Evangelien überhaupt keine Parallele²⁰). Der Vergleich der Gemeinde mit einer Stadt erscheint erst im Epheserbrief, Hebräerbrief und in der Apokalypse des Johannes²¹); also in der apostolischen Literatur. – 2. Ebenso wird die Anwendung Mt 5, 16 erst dann entstanden sein, als die beiden Sprüche zu der Mahnung gemacht worden sind, wie sie bei Mt 5, 14–16 steht²²). V 16 zeigt keinen Bezug zu der im Salzspruch enthaltenen Drohung. Demnach könnte er wohl schon als Abschluß einer Einheit VV 14–16 fungiert haben, bevor V 13 hinzugekommen ist. Daß es diese gegeben habe, dafür gibt es einige Anzeichen: a) Der Spruch von der Stadt auf dem Berge würde schwerlich voranstehen und die Beziehung zwischen Licht und Leuchte unterbrechen, wenn er nicht mit dem Spruch von der »Leuchte« schon verbunden worden wäre, noch bevor die Einleitung: »Ihr seid das Licht der Welt« hinzugekommen war; b) auf die geschlossene Form des Doppelspruchs weist nachdrücklich E. Lohmeyer hin: »Das zweite Gleichnis vom

²⁰) Eine etwas erweiterte Parallele findet sich im Papyrus Oxyrh 1, 7: Πόλις φκοδομένη ἐπ' ἄκρον (ῥ)ρους ὑψηλοῦ καὶ ἐστηρυγμένη οὔτε πε(σ)εῖν δύναται οὔτε κρυ(β)ήναι. Der Sprache nach ist diese Variante semitischer als die bei Mt. Siehe K. Beyer, Semitische Syntax im Neuen Testament Bd. I, 1, 222.

²¹) Eph 2, 19–22; Hebr 11, 10; 12, 22; Offb 3, 12; 11, 2; 20, 9; 21, 2. 15–17; 22, 14.

²²) Die Anwendung 5, 16 nimmt nur Bezug auf 5, 14–15, nicht auch auf 5, 13. Dazu kommt, daß V 16 – wie Gächter richtig beobachtet – »nicht der natürliche Abschluß von v. 15« (Das Matthäusevangelium, 159) ist, sondern stärker auf V 14 Bezug nimmt. »Wie das auch die Wortfolge ThEv 32. 33 a. b zeigt, ist das Leuchtwort in der Tradition häufig verwendet worden, um das Verhältnis der Gemeinde zu »den Menschen« überhaupt darzustellen« (Wrege, a.a.O. 33). »ThEv gibt 32. 33 a. b offenbar eine ihm schon vorgegebene Spruchgruppierung wieder: ohne von Mt 5, 14 und Mt 5, 15 abhängig zu sein, kennt er die Verbindung zwischen Mt 5, 14 und v. 15, wobei das nach Mt 10, 27 diff Lk 12, 3 eingeschobene Logion 33 a den Überlieferungssitz für diese Spruchgruppe anzeigt: die Missionsparänese . . .« (ebd. Anm. 3).

Licht ist aus drei einzelnen Bildworten zusammengesetzt (VV 14a. b. 15) . . . es ist bezeichnend, daß die Gruppe die gleiche poetische Struktur hat, je drei Hebungen in jeder Zeile, und die Zeilenenden vielleicht durch Reim miteinander verschlungen²³⁾; c) in V 16 sieht man gerne einen Reflex aller drei Bildworte: »Der letzte Spruch schließt sichtlich ab, was beide Gleichnisse ausführten; das zeigt sich formal daran, daß λάμπειν auf V 15, φῶς auf V 14, τῶν ἀνθρώπων auf V 13 zurückweist²⁴⁾. Allein V 16 verweist nicht auf V 13 schlechthin, sondern nur auf V 13a, auf die sekundäre Einleitung, die sehr wohl erst V 14a nachgebildet sein kann, als man dem schon vorhandenen Gebilde VV 14–16 noch V 13 einverleibte. – 3. Die direkte Anrede: »Ihr seid das Licht der Welt« steht sichtlich im Dienst der Aktualisierung des Doppelspruchs auf die Gemeinde und wird von dem geprägt worden sein, der das soeben als selbständiges Traditionsstück erkannte Gebilde VV 14–15 mittels der Einleitung (V 14a) und der Anwendung (V 16) neu aktualisierte. – 4. Was nach diesen Ausscheidungen bei Mt noch übrigbleibt, ist der Variante des Lk sehr ähnlich, und beide weichen von Mk am auffälligsten darin ab, daß bei ihnen der Spruch in der Aussageform, bei Mk in der Frageform steht und für das Aufstellen der Lampe ein Zweck angegeben wird. Die Frageform des Mk muß aus folgenden Gründen als ursprünglicher angesehen werden: a) Der Mašal liebt die rhetorische Frage; b) dazu kommen semitisierende Sprachelemente: direkte Rede eingeleitet mit ὅτι; Parallelismus der Satzglieder; c) ferner scheint die Wendung »Kommt etwa die Leuchte« (als würde es sich um ein Lebewesen handeln, das kommen kann) dem Eindringen der gemeinten Sache in das Bild zuzuschreiben sein, obwohl es an sich typische aramäische Redensweise ist, die aber auch im Griechischen vorkommt. Die Frageform ist geschlossener und aussagekräftiger. Sie kann auf die Explizierung des Zwecks, warum die Leuchte angezündet wird, leichter verzichten als die Aussageform, die ohne diese Explizierung unvollständig aussieht. Die Frageform, ohne den explizierenden Zusatz, wird wahrscheinlich ursprünglicher sein. – 5. Οὐδέ (Mt) und δέ (Lk) sind sekundäre Anknüpfungen. – 6. Der

²³⁾ E. Lohmeyer, Das Evangelium des Matthäus, hrsg. v. W. Schmauch (KeKNT 41967), 100.

²⁴⁾ Ebd. 102.

Übergang von ἔρχεται zu καίουσιν (Mt) bzw. ἄψας (Lk) ist Traditionsvariante, um einen leichteren Wortlaut zu erzielen. – 7. Guter griechischer Stil gegenüber von Aramäismen ist οὐδεὶς ἄψας λύχνον (Lk) gegenüber οὐ καίουσιν λύχνον (Mt); ἀλλά . . . τίθησιν (Lk); ἵνα . . . τεθῇ (Mk) gegenüber καὶ τιθέασιν (Mt). – 8. Das gewähltere καλύπτει (Lk 8, 16) gegenüber τίθησιν, τεθῇ, τιθέασιν ὑπό (Mt, Mk) und ὑποκάτω (Lk) gegenüber ὑπό ist sekundär. – 9. Als weitere Abweichung der Wortlaute des Spruches in den vier uns bekannten Versionen erscheinen die unterschiedlichen Bezeichnungen für den Gegenstand, womit die Leuchte verhindert werden soll zu leuchten: μόδιον (Mt, Mk, Lk); κλίνην (Mk, Lk); σκέυει, κρύπτει (Lk). Außerdem findet sich bei Mt keine Verdoppelung des Verstecks, bei Mk und Lk eine Verdoppelung. Diese wird sekundär sein, denn bei der Weitergabe des Spruchs wird er eher zerredet als gestrafft. Die alternative Bezeichnung σκεῦος (Lk 8, 16) ist wahrscheinlich ein Versuch, einem Publikum, das nicht weiß, was ein μόδιος ist, einen verständlichen Ersatz zu bieten. Κλίνην (Mk, Lk) ist Frucht des Zerredens beim Weitergeben des Traditionsstückes und κρύπτει (Lk 11, 33) ein Versuch, für das brandgefährdende Stellen einer brennenden Lampe unter das Bett eine vernünftige Alternative zu setzen.

Nach allen durchdachten Erwägungen könnte der Spruch im Munde Jesu, in einem semitisierenden Deutsch wiedergegeben, so gelautet haben:

Was dünkt euch:²⁵⁾

Kommt die Leuchte

und sie stellen sie unter den Scheffel

und sie stellen sie nicht auf den Leuchter?²⁶⁾

(Wer Ohren hat zu hören, höre!)²⁷⁾.

²⁵⁾ Irgendeine Einleitung wird der Spruch wohl gehabt haben. Die bei Mt ist, wie schon nachgewiesen, sekundär. Ebenso die Anreihungsformel bei Mk. Für die vorgeschlagene Einleitungsformel siehe Mt 17, 25; 18, 12; 21, 28 und 22, 42.

²⁶⁾ Der Parallelismus der Satzglieder nach Mk und der Aramäismus: Aktiv plus Objekt im Akkusativ für eine Aussage mit unbestimmtem Subjekt nach Mt ergeben zusammen den rekonstruierten ursprünglichen Wortlaut.

²⁷⁾ Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß Jesus auch dieses Bildwort, ähnlich wie jenes vom »Salz«, mit dieser Schlußformel versehen hatte, die im Zuge der Neuanwendung des Spruches verlorengegangen ist. – Für die Rekonstruktion des Textes sowie des Werdeganges der Überlieferung und der Redaktion aus der Sicht der

3. Schlußfolgerungen

Die durchgeführte Analyse erlaubt zum Schluß, einige wichtige Folgerungen zu ziehen über die Natur der Heiligen Schrift und über ihren richtigen Gebrauch.

Der Überlieferungsprozeß

Unser Text Mt 5, 13–16 hat sich folgendermaßen vorgestellt: Er fußt im Grunde auf zwei ursprünglichen Jesusworten. Beide dienen einem sehr aktuellen Anliegen in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern. Mit dem Spruch vom »Salz« droht er wahrscheinlich den Schriftgelehrten den Verlust ihrer religiösen Führungsrolle oder sogar dem ganzen Volk die Verwerfung als Gottesvolk an. Wegen ihres Unglaubens sind sie schal gewordenes Salz, und wegen ihrer Verstocktheit gibt es keine Möglichkeit, sie zu bekehren. Womit soll man das schal gewordene Salz salzen? Es taugt nichts mehr; es wird weggeworfen. – Mit dem Spruch von der »Leuchte« verteidigt sich Jesus gegen das Ansinnen seiner Gegner, er solle aufhören, seine Botschaft zu verkünden. Jesus kontert: Kommt etwa die Leuchte, um unter den Scheffel gestellt zu werden?

Die als ursprünglich ermittelte Textgestalt der beiden Sprüche harmoniert vorzüglich mit diesen beiden Anliegen. Daran kann man erkennen, wie plastisch und treffsicher Jesus zu sprechen pflegte. Keine Silbe seiner Worte redet am Zweck vorbei.

Die Christengemeinden bewahren die beiden Sprüche und überliefern sie; doch nicht so, daß sie dieselben einfach nur wiederholen wür-

Zweiquellentheorie siehe G. Schneider, a.a.O., und F. Hahn, a.a.O. Schneider kommt zum Schluß: »Unter den Synoptikern bietet das Matthäusevangelium den Spruch von der Lampe in seiner ältesten Form. Wahrscheinlich stammt nur das $\delta\epsilon$ in $\text{o}\ddot{\upsilon}\delta\acute{\epsilon}$ vom Evangelisten, der damit das Logion eng an Mt 5, 14 (Stadt auf dem Berge) anschloß« (199). Hahn läßt diese Frage offen: »Über das höhere Alter und damit die Ursprünglichkeit der Frageform oder der Aussageform des Bildwortes wird man zu keinem sicheren Ergebnis mehr kommen. Dies ist m. E. auch nicht dadurch erreichbar, daß man die Markussfassung als redaktionelle Umgestaltung zu erweisen sucht (gegen Schneider); die Argumente reichen dazu nicht aus. Eher wird man sogar überlegen müssen, ob nicht doch die kürzere Frageform ohne Nachsatz älter ist; aber über eine Vermutung kommen wir hier nicht hinaus« (111f.).

den. Sie aktualisieren sie, d. h. sie wenden sie auf neu entstandene Situationen in den Gemeinden an, um sie in den Dienst der Erbauung der Gläubigen zu stellen.

a) Der Spruch vom Salz konnte sehr leicht auf laxer Christen angewendet werden, denen man in Erinnerung bringen wollte, daß es nicht allein genügt, getauft zu sein, sondern man auch im Glaubensbekenntnis und im Leben danach ausharren müsse; andernfalls droht beim Gericht am Tag des Herrn die Verwerfung.

b) Auch der Spruch von der Leuchte, besonders wenn abgewandelt in eine Aussageform und bereichert durch eine Explizierung des Zwecks, weshalb man eine Leuchte anzündet, erweist sich besonders gut als Mahnung an die ganze Gemeinde, sich nicht in einen esoterischen Kreis zu verwandeln, sondern offen zu bleiben für solche, die das Evangelium annehmen wollen.

Diese Anliegen sind in der Christengemeinde von Anfang an aktuell, und so darf man annehmen, daß gerade diese Aktualität es gewesen ist, weshalb die Sprüche mit lebhaftem Interesse in Umlauf gebracht worden sind.

Die beiden Jesussprüche werden sehr früh in Stichwortkombinationen eingebracht, welche die primitivste Stufe der Materialsammlung von Jesusworten darstellen. Der Spruch vom Salz zeigt Spuren davon in Mk 4, 49f. und der Spruch von der Leuchte in Lk 11, 33–36.

Die Stichwortkombination kann dabei einfach der Mnemotechnik dienen wollen, ohne Absicht, auf den Sinn der so zusammengestellten Sprüche einen Einfluß auszuüben; so Lk 11, 33–36. Es kann aber auch eine paränetische Absicht damit verbunden sein; so Mk 9, 49–50.

Der Spruch von der »Leuchte« hatte ein besonders bewegtes Leben in der Überlieferung:

a) Bei der Anwendung auf die Gemeinde als Ganzes wurde er sehr früh mit einem anscheinend profanen Spruch von der »Stadt auf dem Berge« angereichert, und um die Mahnung kräftiger zu betonen, hat man etwas später den Doppelspruch mit einer entsprechenden Einleitung und einer paränetischen Anwendung versehen; noch sichtbar in Mt 5, 14–16.

b) Mk 4, 21–23 zeigt, daß der Spruch mit dem Wort vom »Verborgenen, das offenbar werden muß«, zu einer kleinen selbständigen

Mahnung kombiniert worden war. Als Zweck für dieselbe kann man die Mahnung an die Gemeinde vermuten, sich nicht in einen esoterischen Klub zu verwandeln, sondern mit dem Evangelium mutig an die Öffentlichkeit zu treten; auch dort, wo das die Juden herausfordern könnte (vgl. Apg 7!).

c) Eine weitere Kombination, in der der Spruch in einer Neuaktualisierung erscheint, ist die Mahnung, die dem »Parabelkomplex« bei Mk und Lk beigelegt wurde und auf deren Spuren wir in Mk 4, 21–25 / Lk 8, 16–18 stoßen. Mit dieser Spruchkombination sollte wohl die Mahnung erteilt werden, daß die Ehre, zu den Eingeweihten (sprich Gläubigen) zu gehören, zum aufmerksamen und tatkräftigen Mitwirken mit der Berufung verpflichtet. Das Evangelium, das denen »draußen« vorenthalten, den Glaubenden aber gegeben worden ist, verpflichtet zum sorgsam Aufnehmen und zum öffentlichen Verkünden desselben.

d) Schließlich stoßen wir in Mt 5, 13–16 auf die Kombination des erweiterten Leuchtespruchs mit dem Salzspruch. Der Salzspruch erhielt dabei eine neue Einleitung, um sich dem Gefüge anzupassen. Er verleiht dem Stück, zu dem er hinzugezogen worden ist, den Aspekt der Androhung einer möglichen Verwerfung und gibt dem vormaligen Anliegen somit mehr Nachdruck und Ernst durch den drohenden Ton.

Damit ist aber der Aktualisierungsprozeß unserer beiden Jesuworte noch nicht zu Ende:

a) Beim Einfügen in die Komposition der Bergpredigt des Mt erfährt die bis dahin gewachsene Überlieferungseinheit (5, 13–16) eine neue Sinnschattierung: Jesus, der endzeitliche Mose, im Begriff, sein neues Gottesvolk zu gründen, überträgt mit diesen Worten in grandioser Vision die Berufung des Gottesvolkes des Alten Bundes auf seine Gemeinde, auf das Gottesvolk des Neuen Bundes.

b) Durch die Anfügung der Stichwortkomposition Mk 9, 49–50 an die Worte vom Ärgernis (Mk 9, 42–48) entsteht eine Gemeindevorgabe: dem Glaubensbruder kein Ärgernis geben und den Frieden in der Gemeinde halten.

c) Dadurch, daß unser Spruch vom »Salz« dem Komplex Lk 14, 25–33 hinzugefügt worden ist, wurde er zu einer Mahnung, nachdem

in reifem Entschluß der Glaube angenommen worden ist, nun auch die Treue zu halten.

d) In Verbindung mit Lk 11, 29–32 erfüllt die bis dahin sinnneutrale Stichwortkomposition VV 33–36 eine neue Funktion: Sie wird zur Anklage gegen jene, die ein Sonderzeichen verlangen, um die Botschaft Jesu zu glauben: Ein solches Zeichen ist nicht nötig. Die Leuchte ist da. Wenn jemand dennoch nicht sieht, so liegt es an seinem »verdorbenen« Auge!

Der größte Teil dieses Aktualisierungsprozesses hat sich in der Überlieferung abgespielt, bevor der Text in den Evangelien fixiert worden ist. Mit einiger Wahrscheinlichkeit scheint die Zusammenstellung des selbständig überlieferten Salzspruches (Lk 14, 34f.) mit dem Evangelienkontext vom Evangelist Lukas zu sein, während Markus und Mattäus, wie auch Lukas an den anderen Stellen, die Kompositionen, in denen unsere beiden Jesusworte eingebettet sind, schon aus der Überlieferung übernommen haben.

Im Laufe dieses Überlieferungs- und Aktualisierungsprozesses haben sich verschiedene Varianten des ursprünglichen Wortlautes herausgebildet:

Neben der Frageform des »Leuchtespruches« entstand eine Aussageform, und der in der Frageform implizierte, aber nicht ausgesprochene Zweck für das Kommen der Leuchte wird mit einem Finalsatz expliziert.

Als Mahnung an die Gemeinde, auf die außenstehenden Gutwilligen werbend zu wirken, liegt die Betonung des Finalsatzes auf den Worten: »damit die Eintretenden das Licht sehen«. Entweder beim Übersetzen oder beim Weitererzählen entstehen die unabsichtlichen Varianten (Lk 8, 16 und Lk 11, 33).

Die schnelle Ausbreitung des Christentums in der hellenistischen Welt veränderte bald die Lage der Christengemeinde. Die Mahnung, sich denen draußen nicht zu verschließen, verlor ihre Aktualität, und an ihre Stelle trat das Bedürfnis, die Gemeinde zu mahnen, durch ihren christlichen Lebenswandel mitten in der Welt zu leuchten. So wird der Übergang des Wortlautes von »damit die Eintretenden das Licht sehen« in »und es leuchtet allen, die im Hause sind« verständlich; wie auch der Trend, der zur Erweiterung durch die Einleitung: »Ihr

seid das Licht der Welt« und die Schlußmahnung: »So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen« (Mt 5, 14–16) führt.

Neben diesen absichtlichen Umwandlungen, die der ursprüngliche Wortlaut im Laufe der Überlieferung erfahren hatte, stellten sich auch unbeabsichtigte, durch Zerreden, ein: Das Versteck für die Leuchte »Scheffel« wird wahrscheinlich in städtischen Kreisen, wo man mit diesem Gegenstand weniger vertraut war als auf dem Land, durch »Gefäß« bzw. »Liege« (Sofa) ersetzt. Dies führt dann zu Harmonisierung und Verdoppelung. Das ungeeignete Stellen einer offenen Leuchte unter die brandgefährdete Liege veranlaßt zur weiteren Variierung: »Scheffel – Keller«.

Der Übergang der Sprüche aus dem aramäischen in den griechischen Sprachraum brachte mit sich, daß man sich unterschiedlich bemühte, den Wortlaut in ein perfektes Griechisch umzugießen. So blieben in den verschiedenen Varianten des Textes an unterschiedlichen Stellen Aramäismen stehen: Οὐ καίουσιν λύχνον (Mt) gegenüber οὐδεὶς λύχνον ἄψας (Lk 8, 16; 11, 33); καὶ τιθέασιν (Mt) gegenüber τεθῇ (Mk) und τίθησιν (Lk); der wiederholte Prädikat τεθῇ im parallelen Satz (Mk gegenüber der Unterdrückung desselben (Mt und Lk); καὶ (λάμπει) (Mt) gegenüber ἵνα (βλέπωσιν) (Lk).

Ähnlicher geschieht mit dem »Salzspruch«: Der Einfügung in die Komposition Mt 5, 13–16 und Mk 9, 42–50 mußte der ursprüngliche Abschluß: »Wer Ohren hat zu hören, der höre!« geopfert werden. Die Einbeziehung in Mt 5, 13–16 verlangte ferner nach der Änderung des Anfangs von »Gut ist das Salz« in »Ihr seid das Salz der Erde«. Diese neue Anwendung erforderte auch die Umwandlung von »womit wird man es salzen« (vgl. Mk) in »womit wird man salzen« (Mt). Gedacht ist eben nicht mehr, daß man dem schal gewordenen Salz nicht mehr helfen kann, sondern daß man der Welt nicht mehr helfen kann, wenn dieses Salz, die Christengemeinde, schal geworden ist. Diese Neuaktualisierung wird auch dafür die Ursache gewesen sein, daß die im Spruch enthaltene Drohung: »es taugt nichts mehr, man wirft es weg« (Lk) noch verschärft worden ist: »damit es von den Leuten zertreten werde« (Mt).

Durch Zerreden wurde aus »es taugt nichts mehr« (Mt) die Variante »weder für die Erde noch für den Dunghaufen ist es geeignet« (Lk).

Beim Übergang aus dem aramäischen Sprachraum in den griechischen wurde das griechisch unverständliche $\mu\omega\rho\alpha\nu\theta\eta$ in einer Variante als $\alpha\nu\alpha\lambda\omicron\nu\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\iota$ verdeutlicht. $\epsilon\alpha\lambda\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$ (Mt) wurde mit $\alpha\rho\tau\acute{\upsilon}\epsilon\iota\nu$ wiedergegeben (Mk, Lk). $\epsilon\Xi\omega\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\nu\alpha\upsilon\tau\acute{o}$ (Lk) wird griechisch besser wiedergegeben mit $\epsilon\iota\mu\eta\beta\lambda\eta\theta\acute{\epsilon}\nu\epsilon\Xi\omega$ (Mt); ebenso $\epsilon\iota\varsigma\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu\iota\sigma\chi\acute{\upsilon}\epsilon\iota\epsilon\tau\iota$ (Mt) mit $\omicron\upsilon\kappa\epsilon\upsilon\theta\epsilon\tau\acute{o}\nu\epsilon\sigma\tau\iota\nu$ (Lk).

Eigenart der Überlieferung

Der Einblick in diesen Überlieferungsprozeß erhellt die Eigenart der kirchlichen Evangelienüberlieferung. Sie erweist sich überhaupt nicht vordergründig darum besorgt, die Worte Jesu in ihrem ursprünglichen Sinn zu fixieren und steril weiterzugeben; vielmehr gilt ihre ganze Sorge der Mühe, das Wort Jesu für das Leben der Gemeinde und des einzelnen Gliedes fruchtbar zu machen. Die Aktualisierung der Worte Jesu überwiegt den Willen zur Bewahrung derselben. Man zeigt sich dabei nicht besorgt, daß auf diesem Wege die Botschaft Jesu verfälscht werden oder verlorengehen könnte. Worauf sich diese ihre Sicherheit stützt, ist an unseren Texten nicht zum Vorschein gekommen. Allerdings ist klargeworden, daß sie diese Sicherheit nicht darauf aufbaut, daß ein Wort Jesu unangetastet in seinem ursprünglichen Wortlaut und Sinn aufbewahrt und weitergegeben wird! Aus dem Gesamtzeugnis der neutestamentlichen Schriften geht hervor, daß diese Sicherheit auf dem Apostelamt und auf der Einheit der Glaubensgemeinschaft unter der Leitung des Heiligen Geistes beruht²⁸⁾. Das Evangelium Jesu, das ja gleichermaßen seine Botschaft und sein Heilsmysterium umfaßt, besitzt die Kirche als etwas Lebendiges und Ganzheitliches und nicht als etwas an fixierte Worte gebundenes, die Jesus im Dienst der Verkündigung seiner Botschaft zu seiner Zeit in ganz konkreten Situationen gesprochen hatte. Weil sie das Evangelium als dieses lebendige Ganze besitzt, weiß sie sich fähig, es in der jeweils neuen Lage gültig auszusprechen. Innerhalb dieses Rahmens aber erweckt sie aus dem konkreten erhaltenen Jesuswort immer wieder neue

²⁸⁾ Aufschlußreich ist diesbezüglich der Galaterbrief.

Lebenskraft für die Glaubenden. Obwohl die Aussagen der Sprüche vom »Salz« und von der »Leuchte« im Überlieferungsprozeß unterschiedliche Bedeutungen zeigen, von denen keine mehr die ursprüngliche ist, fällt auch keine von diesen aus dem Rahmen des Evangeliums Jesu, wie er es verkündete und verstanden hat, heraus. Keine der neuen Aktualisierungen sagt etwas Irriges oder dem Evangelium Jesu Widersprechendes aus. Die Aktualisierung geschieht eben im Geiste Jesu!

Die Eigenart der Heiligen Schrift

Der Einblick in diesen Überlieferungsprozeß erhellt zugleich auch die Natur des Charismas der Schriftinspiration. Die Inspiration steht diesem so gewaltigen Umwandlungsprozeß der einzelnen Worte Jesu in Wortlaut und Sinn nicht entgegen; im Gegenteil, sie sanktioniert ihn vielmehr: erklärt ihn für authentisch und für legitim. Die *so* und *nicht anders* entstandenen Evangelien sind *die echten, die authentischen, die unter dem Einfluß des Heiligen Geistes entstanden sind!*

Einen weiteren Aufschluß erhalten wir über das, was Deutung der Heiligen Schrift heißt. Deutung der Schrift im Sinne des aufgezeigten Überlieferungsprozesses ist weit davon entfernt, nur mit dem Ergründen des ursprünglichen Wortes Jesu befaßt zu sein. Sie zeigt sich vielmehr als eine vom Geist getragene Ergründung der mannigfaltigen möglichen Aktualisierungen des Wortes Jesu im Leben der glaubenden Gemeinde, um immer reichere Früchte christlichen Lebens hervorzu-
bringen.

Aus einer solchen Perspektive gesehen, ist dann leicht zu verstehen, wieso nur die Kirche (die Trägerin der authentischen apostolischen Sukzession und Glaubensgemeinschaft) die Heilige Schrift *kompetent* auslegen kann. Es geht ja gar nicht so sehr um das Verständnis einer in der Vergangenheit liegenden Aussage nach Maßstäben der Sprachwissenschaft, sondern um eine für die jetzige Stunde gültige Aktualisierung dieser Aussage, die im Einklang steht mit der Botschaft Jesu. Eine solche aktualisierende Deutung geschieht zwar legitim durch jeden Christen, der den Heiligen Geist auf sich wirken läßt, das Urteil aber über die Richtigkeit derselben kommt dem kirchlichen Hirtenamt

zu, das im Zweifelsfall kraft seiner Zuständigkeit zu entscheiden hat²⁹⁾.

Was wir im bibelwissenschaftlichen Sinn Erklärung der Schrift nennen (und was hier an einem Abschnitt derselben demonstriert worden ist), ist die sachkundige Bemühung, den Überlieferungsprozeß der Schrifttexte bis hinein in die Lebenssituation Jesu zu erhellen und seine wechselreichen Sinngebungen auf den einzelnen Stufen der Überlieferung mit Hilfe geeigneter wissenschaftlicher Methoden zu ermitteln und für den Leser von heute darzustellen. Es ist eine (wichtige) Dienstleistung im Vorfeld der Schrifterklärung, wie sie die Kirche versteht.

Aus dieser Perspektive läßt sich auch leicht verstehen, warum die Kirche von einem vielfältigen Sinn der Heiligen Schrift spricht, womit sie auf keinen Fall einen zweideutigen Wortlaut meint³⁰⁾. Der (Voll)Sinn der Schrifttexte kann bezeichnet werden als die Summe aller legitimen möglichen Aktualisierungen desselben. Die Unterscheidung in einen »ursprünglichen« und in einen »aktualisierten« Sinn ist zwar richtig und wichtig, stellt aber kein Kriterium dar für die Scheidung zwischen einem Sinn, der als »echt« angenommen werden muß,

²⁹⁾ Das Florentinum bestimmt hinsichtlich der Schrifterklärung im Dokument »*Rubrica de magistris, deque haereticis et Christi fidem scandalizantibus*« (Mansi 35, 272): »*Qui enim aliter sentire aut docere praesumit, quam sentiat aut doceat Ecclesia, etsi Angelus esset, nullatenus audiri debet. Hac enim via diabolus omnes haereses in ecclesia disseminavit*« (siehe *Enchiridion Biblicum*, 1956, Nr. 51). Das Konzil von Paris (Mansi 32, 1164) bestimmt im Decretum IV: »*Obortis igitur der fide dissidiis, frustra saepe Scriptura consulitur, nisi Ecclesiae certa et infallibilis litem dirimat auctoritas, quae canonicum librum ab apocrypho, catholicum sensum ab haeretico, germanum ab adulterino discernat*« (*Enchiridion Biblicum* Nr. 53; siehe dort auch Nr.: 73, 76, 78, 100, 108f., 136, 141–143, 354, 471–474 und 501). »*Sacrarum autem litterarum exegetae memores de verbo divinitus inspirato heic agi, cuius custodia et interpretatio ab ipso Deo Ecclesiae comissa est . . .*« (*Divino afflante Spiritu*; vgl. *Enchiridion Biblicum* Nr. 551).

³⁰⁾ Beispielshalber sei nur eine Stelle aus der Encyclica »*Divino afflante Spiritu*« zitiert: »*Non omnis sane spiritualis sensus a Sacra Scriptura excluditur . . . Quare exegeta, sicut literalem, ut aiunt, verborum significationem, quam hagiographus intenderit, atque expresserit, reperire atque exponere debet, ita spirituales etiam . . . Jamvero eiusmodi sensum in Sanctis Evangelis nobis indicat, nosque edocet divinus ipse Servator; hunc etiam, Magistri exemplum imitari, Apostoli loquendo scribendoque profitentur; hunc perpetuo tradita ab Ecclesia doctrina ostendit: hunc denique antiquissimus liturgicus usus declarat . . .*« (*Ench. Bib. Nr. 552; siehe auch Nr. 112, 341, 486, 552f., 599*).

und einem solchen, der als »unecht« nicht berücksichtigt zu werden braucht; wie ein falscher Biblizismus das Kriterium handhabt. Dem »literalen« Sinn einer Schriftstelle und (sofern es sich um redigierte Schriften handelt) dem von diesem eventuell unterschiedlichen »ursprünglichen« Sinn im Munde Jesu kommt nur insofern eine Vorrangstellung innerhalb der übrigen Aktualisierungsbedeutungen des Textes zu, als – was den literalen Sinn betrifft – das Charisma der Inspiration dafür bürgt, daß die Deutung, die durch den Evangelisten gegeben wird, legitim ist, die Zustimmung Gottes hat, und – was den ursprünglichen Wortlaut im Munde Jesu betrifft – dieser uns unmittelbar an die Quelle versetzt. Das Charisma der Inspiration betrifft nach den Aussagen der Kirche³¹⁾ unmittelbar nur die Endform der Evangelienchriften; mittelbar beglaubigt sie zugleich die Legitimität des ganzen Überlieferungsprozesses, der der Endredaktion vorausging, und setzt so den Maßstab für die Aktualisierungen, die nach der Fixierung der Evangelienchriften zu erfolgen haben.

Weiter erhalten wir aus der Analyse unseres Textes Aufschluß über den Zusammenhang zwischen der Autorität der Schrift und der Autorität des Hirtenamtes der Kirche. Das »sola scriptura«-Prinzip erweist sich als falsch. Es hat in der Schrift kein Fundament. Es gibt keine Aussage der Schrift, durch das Charisma der Inspiration verbürgt, die nicht in der Kirche, durch die Kirche und im Dienst am Leben der Kirche gemacht worden wäre. Das authentische Evangelium Jesu, aus seinem Mund, das man der Verkündigung und der Praxis der Kirche als Maßstab des Christentums gegenüberstellen könnte, ist aus den Evangelien, getrennt von der Kirche, nicht zu haben. Ein Biblizismus, der glaubt, in der Schrift eine Waffe zur Bekämpfung der Kirche und seines Hirtenamtes zu haben, ist im Irrtum: er kennt entweder die inspirierte Schrift nicht oder er mißbraucht sie bewußt. Die inspirierte Schrift will einzig und ausschließlich dem Aufbau der Kirche zum Tempel Gottes im Heiligen Geist dienen; sie will keine Heilsbotschaft Jesu in »Original-

³¹⁾ Die Aussagen der Kirche über die Inspiration haben immer die uns bekannte Endform der Bücher im Auge; nur ein Beispiel: »Si quis autem libros ipsos integros cum omnibus suis partibus, prout in Ecclesia catholica legi consueverunt et in veteri vulgata latina editione habentur, pro sacris et canonicis non susceperit . . . anathema sit« (Decretum de canonicis Scripturis Concilii Tridentini; siehe Ench. Bib. Nr. 60).

fassung“ bieten! Allerdings bietet sie authentisches Jesusevangelium in legitimer Aktualisierung, und in diesem Sinn will sie Vorbild und Maßstab sein für die Kirche und für ihre jeweilige Aktualisierung der Botschaft Jesu.

5. Die Schrifterklärung der Väter und des Mittelalters wie eben auch die liturgischen, homiletischen und aszetischen Anwendungen der Schrift zu allen Zeiten in der Kirche erweisen sich nach all dem Gesagten als weitaus sachgerechter und in authentischerer Tradition, als der durch einen falschen Biblizismus aufgestachelte Kritiker derselben vermuten würde.

Die theologische Argumentation

Für die systematische Theologie ergibt sich aus dieser Erkenntnis, daß man sich nicht von einem falschen Biblizismus irreführen lassen solle, als würde man allein, ja nicht einmal an erster Stelle, aus der Heiligen Schrift theologisch argumentieren können. Der Vorrang gehört der geistigen Dynamik des Mysteriums Christi in der Kirche, und diese findet ihren Niederschlag im geistlichen Leben der Kirche; und sofern es um Aussagen geht, in den authentischen Äußerungen des kirchlichen Hirtenamtes. Die traditionelle Dogmatik hält ganz mit Recht an der Rangordnung ihrer Argumentation fest: 1. Dokumente der Kirche; 2. Schrift; 3. Nachapostolische Tradition; 4. Vernunft.

Wie die Schrift uns zeigt, muß die Kirche immer wieder die Botschaft Jesu im Dienst an seinem Heilsmysterium aktualisieren. Dieser Aktualisierungsprozeß geschieht sachgerecht nur in der Kraft des Heiligen Geistes. Und woran soll man erkennen, daß eine Aktualisierung im Heiligen Geist geschehen ist? Daran, daß sie im Rahmen des Glaubens der Kirche verbleibt und von ihr gutgeheißen wird.